

*Predigt vom Ostersonntag, 17. April 22
in Embrach*



Predigttext Markus 16,1-8 zum Thema «Ostern: Schritt zurück, um vorwärtszugehen»:

Alten Handschriften zufolge endete mit diesen Worten ursprünglich das Markusevangelium – die Verse 16,9-20 sind erst fürs 2. Jahrhundert bezeugt:

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, umhinzugehen und ihn zu salben. Und sehr früh am ersten Tag der Woche kommen sie zum Grab, eben als die Sonne aufging.

Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? Doch wie sie hinschauen, sehen sie, dass der Stein weggewälzt ist. Er war sehr gross. Und sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem langen, weissen Gewand bekleidet war; da erschrakten sie sehr.

Er aber sagt zu ihnen: Erschreckt nicht! Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier. Das ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt haben. Doch geht, sagt seinen Jüngern und dem Petrus, dass er euch vorausgeht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Da gingen sie hinaus und flohen weg vom Grab, denn sie waren starr vor Angst und Entsetzen. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.

Predigt

Liebe Gemeinde

Dies ist ein offener Schluss der Jesus- bzw. Ostergeschichte. Es liegt wohl in unserer Natur, dass wir gerne eine abgeschlossene Erzählung hören, am

besten noch mit einem Happyend. Dann ist die Welt in Ordnung und wir können uns getrost auf den nächsten Moment in unserem Leben einlassen. Das merken wir z.B., wenn wir am Abend noch einen Film im Fernsehen schauen. Ist der Krimi gelöst, hat das Liebespaar trotz Widerständen doch noch Heiraten können, dann können wir beruhigt schlafen gehen.

Doch ein offener Schluss entspricht durchaus der Osterbotschaft: Die Frauen am Grab werden auf einen Weg gerufen, auf dem sie noch nicht allzu viel wissen, was sie genau erwarten wird; nur so viel: In ihrer alten Heimat und im hauptsächlichen Wirkungskreis Jesu – in Galiläa – wird er ihnen, der gekreuzigt und am Ostermorgen auferweckt worden ist, begegnen.

Diese frohe Botschaft (altgriechisch: „Evangelium“) des Boten (altgriechisch: „Angelos“) im Felsengrab erfasst die Frauen mit einem heiligen Schrecken. Sie sind aus ihrem Konzept geworfen; damit, was sie da erlebten, konnten sie nie und nimmer rechnen. Sie sind, wie man zu sagen pflegt, „durch den Wind“, und gehen vorderhand ihren Weg noch ziellos. Doch dann wird er sie und die Jüngerschaft, denen sie davon berichten werden, in ihre alte Heimat führen, nach Galiläa.

Manchmal ist ein Schritt zurück tatsächlich der Beginn eines neuen Aufbruchs. In der Bibel ist schon einmal davon die Rede. Mose wurde in der Szene mit dem brennenden Dornbusch (2.Mose 3), als er östlich von

Ägypten im Land Midian weilte, auch von Gott überrumpelt, rechnete überhaupt nicht damit. Daraus zog er die Kraft, nach Ägypten zurückzukehren und sich mit seinen israelitischen Landsleuten auf die Flucht zu begeben, durch Midian hindurch, bis ins Land ihrer Vorfahren. Auch hier begaben sie sich in eine offene Zukunft, einzig mit der Verheissung, von Gott begleitet zu sein.

Ebenso macht sich die Gefolgschaft Jesu auf den Weg in eine offene Zukunft, ohne den leiblichen Jesus mehr an ihrer Seite, aber mit der Verheissung, er werde am Ursprung ihrer Bewegung begegnen.

Auch wir können in unserem Leben manchmal einen Schritt dorthin machen, wo eine Entwicklung ihren Anfang genommen hat. Das kann im Guten wie im Schwierigen der Fall sein. Denken sie nur mal an solche Stationen in ihrem Leben zurück. Um dies etwas einfacher zu machen, erzähle ich ihnen als Anregung kurz, auf was ich in meinem Leben gestossen bin:

Die ersten sechs Jahre meines Lebens verbrachte ich mit meinen Eltern und meiner älteren Schwester in Schlieren. Einige Erinnerungen habe ich noch daran. Doch etwas wurde mir erst im Nachhinein so richtig bewusst. Wir wohnten damals im Elternhaus meines Vaters. Sein Vater war schon länger gestorben. Seine Mutter starb kurz bevor meine Schwester zur Welt kam.

Von der Vorgeschichte war mir also wenig bekannt. Mein Vater hatte noch eine 14 Jahre ältere Schwester, die schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg nach London ausgewandert war.

Nun war das so, dass ein Konflikt zwischen meinem Vater und seiner Schwester schwelte. Sie dachte, solange sie noch Anteile am Elternhaus hätte, könnte sie vielleicht wieder einmal in ihre alte Heimat zurückkehren. Dabei war sie mit ihrer Familie sehr gut in London integriert und es deutete nichts darauf hin, dass sie ihren gegenwärtigen Lebensmittelpunkt einst verlassen würde. Die Lösung war, dass sie und mein Vater das Haus in Schlieren verkauften, sie bekam ihren Anteil und wir zogen dank des Anteils meines Vaters ins Säuliamt. Das Schöne an der Geschichte: der Konflikt war bereinigt und man besuchte sich wieder öfters, sie uns in der Schweiz, wir sie in London. Mit einem Schritt zurück, wurde also so der Weg in eine offene Zukunft bereitet, in der wir – trotz räumlicher Distanz – uns wieder sehr nahe waren.

Was hat jetzt das mit Auferstehung zu tun, mögen Sie sich vielleicht fragen. Noch eine zweite kurze Anekdote aus Schlieren: Wir gingen häufig ans Grab meiner Grossmutter auf dem dortigen Friedhof, auch als wir bereits im Säuliamt wohnten. Obwohl ich sie nicht kannte, merkte ich aber, wie das meinen Eltern viel bedeutete. So nahm ich viel von Erzählungen auch in mein Leben mit, besonders auch jene: Sie, die für ihre

Schwiegertochter im selben Haus (aber getrennte Wohnungen) auch nicht immer einfach war, sagte ihr, als sie mit meiner Schwester hochschwanger war: „Für mich ist nun Zeit zu gehen und Platz zu machen für jemand Neues; ich freue mich so für euch!“ Tatsächlich erlebte sie die Geburt nicht mehr, aber dieses segensreiche Wort hallte noch lange nach – auch bei mir, der ja nur noch schemenhafte Erinnerungen an unsere alte Heimat hatte.

So also kann ein Schritt zurück, einem einen Weg in eine offene Zukunft eröffnen, die zwar ungewiss, aber segensreich sein mag. Auch wenn man nicht alles selber erlebt haben muss, so nimmt man doch all das, was sich im Versöhnlichen lösen konnte und einem segensreich mitgegeben wurde, mit auf seinen Weg.

In dem Sinne können wir heute noch Ostern erleben. Wir müssen nicht nach Galiläa zurück, um das weiterzutragen, was die Gemeinschaft Jesu ausgemacht hat. Wir können an unsere Orte in unserem Leben zurückkehren, um dies zu entdecken und mit uns zu nehmen. Bestimmt haben auch Sie ihre Orte, wo Sie Versöhnliches und Segensreiches erkennen können – eingeschlossen die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Erschienen an Jesus Christus ist dies Hoffnung auch eine Verheissung für unsere Liebsten.

Wenn wir so immer wieder neu in unsere Leben aufbrechen – offen, was auf uns zukommen mag, und

im Glauben, Jesus Christus an unserer Seite zu haben – werden uns noch viele segensreiche und erfüllende Begegnungen beschieden sein. Natürlich wird man immer wieder auch durchgeschüttelt und vor Tatsachen gestellt, die einem aus dem Gleichgewicht bringen können. Doch auf verschlungenen Wegen eröffnet sich uns immer wieder ein Weg, den wir so nicht ahnen konnten.

Denken wir nur noch einmal an den besonderen Ort Galiläa. Ist Ihnen bewusst, dass dies auch eine Gegend ist, bei welcher sich der Stammesverband der Israeliten zu festigen begann – vergleichbar vielleicht wie für die Alten Eidgenossen die Schlacht bei Morgarten? Die Stämme Naftali und Sebulon waren dort ansässig und sie wehrten sich heldenhaft in kriegerischen Auseinandersetzungen mit ihren Nachbarn. Im Debora-Lied (Richter 4-5) ist dies festgehalten. Natürlich wollen wir heute nicht das Kriegerische glorifizieren, sondern den Zusammenhalt untereinander in einer bedrohlichen Situation betonen.

Später fiel dieses Gebiet der assyrischen Grossreichspolitik zum Opfer. Hier setzt das Wort im Jesajabuch ein (Übergang von Kapitel 8 zu Kapitel 9): „In früheren Zeiten hat er das Land Sebulon und das Land Naftali unbedeutend gemacht, zuletzt aber hat er dem Weg zum Meer Ehre verliehen, von jenseits des Jordan bis zum Galiläa der Nationen. Das Volk, das in der Finsternis geht, hat ein grosses Licht gesehen, die

im Land tiefsten Dunkels leben, über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.“

Über all die Jahrhundert strahlte gelegentlich wieder Hoffnung auf in Galiläa, das, von fremden Mächten beeinträchtigt, nur lose mit dem Volk Israel verbunden blieb. Doch hier wuchs Jesus auf, verkündete das Reich Gottes und liess in Begegnungen Menschen mit diese spüren, dass es mit ihm bereits angebrochen ist. Vergleichbar einem Licht, das in die Dunkelheit einbricht. Und genau diese Erfahrungen machte seine Gefolgschaft am Ostermorgen: „Das Volk, das in der Finsternis geht, hat ein grosses Licht gesehen, die im Land tiefsten Dunkels leben, über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.“

Es ist ein Licht, das uns auf unserem Weg leuchtet und in uns als Auferstehung brennt. Nicht nur heute, am Ostermorgen, sondern in all den versöhnlichen und segensreichen Momenten in unserem Leben; so, dass sich mit Martin Luther sagen lässt: „Bei uns ist alle Tage Ostern, nur dass man einmal im Jahr Ostern feiert“. Wir können an Ostern einen Schritt zurück machen, in unserer Glaubenstradition zurück an den Ursprung von Ostern genauso wie in unserem Leben, um dann gemeinsam mit neuer Lebenskraft und Hoffnung den Weg zu beschreiten, der sich uns eröffnet – Amen.

Pfr. Stefan Rathgeb